Düsseldorfer Zeitung.

№ 311. Dienstag den 9. November. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Felix Mendelssohn-Bartholdy; die Concurseröffnungen; die Sitzungen der Rheinschiffahrtscommission). Posen (Schrift des Hauptmanns v. Wedell). Hamm (Injurienklage gegen Pastor Zahn in Wickede). Köln (Heinzmann; die liberalen und die arbeitende Klasse). Vom Rhein (die Staatsregierung als Arbeitgeberin). München (die Aufhebung des Lotto; die Eisenbahnanleihe). Karlsruhe (Eröffnung eines provisorischen Theaters). Darmstadt (der Verzifrungsversuch). Vom Bodensee (österreichische Truppenanhäufungen). Marburg (israel. Studirende von den Freitischen ausgeschlossen).
Oestreich. Wien (Bestrafung eines Schauspielers; Baron Kübek; v. Münch-Bellinghausen). Preßburg (auch hier liberale Comitatswahlen).
Rußland und Polen. Von der poln. Gränze (die Juden; der Unterricht russificirend).
Frankreich. Paris (leichtere Bewaffnung für die Cavallerie; Generalconseil des Papstes; Untersuchungs-Commission bei den Central-Gefängnissen).
Großbrittanien. London (Versammlung conservativer Parlaments-Mitglieder; Nachrichten vom Geldmarkt; die Birminghamer Deputation bei Lord J. Russell; Geschenk für den Radicalen Roebuck).
Spanien. Madrid (Einladung des Herzogs und der Herzogin von Montpensier nach Spanien; die Königin Christine).
Portugal. Lissabon (schwankender Zustand).
Niederlande. Amsterdam (der Finanz-Minister und die Zeitungsschreiber).
Italien. Mailand (Verhaft.). Florenz (Pontremoli; Fivizzano).
Schweiz. Bern (der Exekutionsbeschluß gefaßt; Proklamation der Tagsatzung an die schweizerische Armee; Freilassung von Gefangenen). Freiburg (die Jesuitinnen; die Kaufläden geschlossen). Graubünden (die Stimmung für den Sonderbund). Neuenburg (Loyalitäts-Adresse).
Amerika. Montevideo (Nachrichten vom La Plata).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 6. November. Die heute ausgegebene Nr. 39 der Gesetz-Sammlung enthält die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. Oktober 1847, betreffend die Untersuchung der von den Studirenden der Universität Bonn begangenen und zur gerichtlichen Entscheidung geeigneten strafbaren Handlungen:

„Auf Ihren gemeinschaftlichen Antrag vom 15. März d. J. will Ich die Vorschriften der Kabinets-Ordre vom 31. Dezember 1836, die Untersuchung der von den Studirenden der Universität Bonn begangenen und zur gerichtlichen Entscheidung geeigneten strafbaren Handlungen betreffend, hiermit dahin abändern, daß die darin erwähnten Untersuchungen, mit Beseitigung der Kriminalordnung vom 11. Dezbr. 1805, nach der rheinischen Strafprozeß-Ordnung geführt und erledigt werden sollen.

Hinsichtlich der bei Publikation des gegenwärtigen Befehls bereits anhängigen Untersuchungen ist nach den Vorschriften des §. 7 der Verordnung vom 18. Februar 1842 zu verfahren.

Was die zur Anwendung zu bringenden materiellen Strafbestimmungen betrifft, so behält es bei der Ordre vom 31. Dezember 1836 sein Bewenden.

Dieser Mein Befehl ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Sanssouci, den 4. Okt. 1847.

Friedrich Wilhelm.

An die Staats-Minister Eichhorn und Uhden."

Das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin enthält folgende Bekanntmachung:

„Potsdam, den 2. Nov. 1847. In Verfolg der Bekanntmachung vom 18. August 1845 (Amtsblatt 1845, S. 263, N. 199), die portofreie Beförderung von Geldersparnissen der Eisenbahn-Arbeiter an deren Angehörige in der Heimath betreffend, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Bewilligung einer portofreien Beförderung, unter denselben Bedingungen, wie solche in der obigen Bekanntmachung vorgeschrieben worden, auch auf die Geldsendungen der bei ausländischen Eisenbahnen beschäftigten diesseitigen Unterthanen, in Betreff des preußischen Porto, ausgedehnt worden ist.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern."

Monats-Uebersicht der preuß. Bank,

gemäß §. 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.

1) Geprägtes Geld und Barren	12,328,700	Rthlr.
2) Kassen-Anweisungen	1,129,900	„
3) Wechsel-Bestände	16,478,100	„
4) Lombard-Darlehne	14,032,300	„
5) Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Activa	13,321,100	„

Passiva.

6) Banknoten im Umlauf	16,282,400	Rthlr.
7) Depositen-Kapitalien	23,556,900	„
8) Darlehne des Staats in Kassen-Anweisungen (nach Rückzahlung von 4,100,000 Rthlr. cfr. §. 29 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846)	1,900,000	„
9) Guthaben von Staatskassen, Instituten und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	3,888,700	„

Berlin, den 30. Oktober 1847.

Königl. preuß. Haupt-Bank-Direktorium.

(gez.) von Lamprecht. Witt. Reichenbach. Mayen. Schmidt.

Deutschland.

Berlin, vom 6. Nov. Die Allg. Pr. Ztg. schreibt in Bezug auf den Tod Mendelssohns: Dieser Schlag eines unerbittlichen Geschicks trifft seine Familie, alle Freunde und Verehrer seines seltenen, so herrlich entfalteten Talentes um so härter, da er nur zu sehr die Erinnerung an die erst vor wenigen Monaten verstorbene Schwester, Fanny Hensel, weckt und zugleich so viele Hoffnungen für die Zukunft der erhabensten Kunstleistungen zu nichte macht, die man zu hegen in so hohem Grade berechtigt war. Mendelssohn war noch in der vollen Kraft des Mannes-Alters und des geistigen Schaffens. Er hatte, im Jahre 1809 zu Berlin geboren, noch nicht das vierzigste Jahr erreicht! Und wie viel wäre von ihm noch zu erwarten gewesen, da gerade er seine Kunst in ihrer reinsten Entwickelung, in ihrem erhabensten Berufe aufzufassen bemüht war und in diesem Sinne, fern von allen störenden Einflüssen und vorherrschenden Stimmungen der Zeit, mit einem Ernst, einer Hingebung und einer geistigen Selbstständigkeit sein Ziel verfolgte, deren Preis gewiß noch die großartigsten Schöpfungen gewesen seyn würden. Talente dieser Art, wo sich Geist und Charakter zu so edlem Einklang poaren, gehören zu den seltensten Erscheinungen unserer Zeit. Wir nennen auch deshalb Mendelssohn's so frühes Dahinscheiden einen unersetzlichen Verlust für die Kreise, die er durch sein geniales Wirken zunächst beseelte und beglückte, für Deutschland, das in ihm einen seiner edelsten Söhne verehrte, für die Kunst, die ihn zum Bürger der ganzen Welt gemacht hatte!

— Es ist von Manchem hart gefunden, daß das hiesige königl. Stadtgericht seit einiger Zeit unausgesetzt alle Provokationen auf Concurseröffnung zugleich dem Staatsanwalt mittheilt, um zu prüfen, ob nicht ein Grund zur Einleitung einer Untersuchung vorhanden sey. Von Härte kann aber gar nicht die Rede hierbei seyn, da jene Mittheilung auf gesetzlicher Bestimmung beruht und nichts anderes, als das gemeine Beste im Auge hat. Sie bezweckt gerade, den hier so oft vorkommenden Schwindeleien und Betrügereien einen Damm vorzuziehen und solchergestalt den so sehr gesunkenen Personal-Credit neu zu heben. Man kann diese Maßregel daher nur rühmend anerkennen und um so weniger als Härte bezeichnen, als das Gericht stets sorgfältig die dem Schuldner zu Statten kommenden mildernden Umstände prüft.

— In den Sitzungen der rheinischen Schifffahrts-Commission zu Mainz hat Preußen mit lobenswerther Freigebigkeit vorgeschlagen, sämmtliche Rhein-Zölle auf die Hälfte herabzusetzen; Baiern und Baden haben ihre Beistimmung erklärt, und sogar das sperrsüchtige Frankreich macht keine Schwierigkeit, will vielmehr auf alle Zölle verzichten. Dagegen ist Nassau blos für Ermäßigung des Bergfahrts-Tarifs und Gleichstellung desselben mit dem Thalfahrts-Tarif; Hessen-Darmstadt aber verwirft alle diese Anträge. Die Niederlande stimmen mit Nassau. In solchem Geiste fassen einige Regierungen noch immer die Vereinbarung des Wiener Kongresses wegen der freien Fluß-Schifffahrt und der Erleichterung des Handels und Verkehrs auf. Wir möchten uns den unmaßgeblichen Vorschlag erlauben, daß Baiern und Baden das einfachste Mittel ergriffen, um die Rheinschifffahrt von ihren lastenden Fesseln zu erlösen, nämlich daß sie ihrerseits, wie Preußen gethan hat, den Waaren einen Rückzoll bewilligten; dann würden die widerstrebenden Staaten, von der öffentlichen Meinung getrieben, wohl nachfolgen müssen, und so die Schiffahrtszölle bald ganz wegfallen.

Posen. Ein preuß. Offizier, R. v. Wedell, Hauptmann im 18. Infanterie-Regiment, hat hier bei den Gebrüdern Szerk eine interessante Arbeit erscheinen lassen: „Westpreußen und Posen in ihren Beziehungen zur Anklageschrift des Staatsanwalts und das alte Polen in den Gränzen von 1772; nebst L. v. Mieroslawski's Operationsplan." Die militärische Welt erhält dadurch Gelegenheit, die Plane Mieroslawski's nach ihrem Umfange zu würdigen.

§* Hamm, vom 7. Okt. Ihre Leser werden sich noch der Loyalitätsadresse der Unnaer Kreissynode erinnern, welche mit Schmähungen gegen die Opposition des Vereinigten Landtages, namentlich gegen die bekannten 138 Unterzeichner der Deklaration der Rechte gefüllt war. Einer von den 138 Deputirten, der Kaufmann Herr Schmoele in Iserlohn, Vertreter dieser Stadt beim Vereinigten Landtage, hat jetzt gegen den Verfasser der Loyalitätsadresse, Hrn. Pastor Zahn in Wickede, eine Untersuchung wegen Beleidigung am hiesigen Oberlandesgericht beantragt. Das Oberlandesgericht hat die Einleitung der Untersuchung beschlossen, und ein Mitglied des Land- und Stadtgerichts Unna mit Führung derselben beauftragt.

Köln, im Novbr. Herr Heinzmann, ein aus den alten Provinzen an den Rhein übergesiedelter Beamter, der in letzter Zeit die Stelle des ersten Landgerichtspräsidenten bekleidete, hat plötzlich seinen Abschied genommen. Da der allgemein verehrte, wegen unerschütterlicher Rechtlichkeit bekannte Beamte noch in voller Manneskraft steht, so kann es nicht fehlen, daß seinem Rücktritte allerlei Deutungen gegeben werden. (DPAZ.)

⊙ Köln, vom 7. November. „Es ist wahr", sagt der

Der Lumpensammler von Paris.

Man schreibt aus Breslau: Ganz Paris ist Wochen lang dem Theater zugeströmt, in welchem Poat's Lumpensammler aufgeführt wurde; man hat gestern (Dienstag) dasselbe Stück auch bei uns gegeben und das Publikum fand es so langweilig und abgeschmackt, daß wohl Niemand, der es ein Mal sah, sich dazu wird verstehen wollen, es noch ein Mal anzusehen. Selbst die Dreylichsche Rettungs-Maschine — eine wandelnde, mit großem Geschick in Scene gesetzte Decoration, wird es vor dem Untergange nicht retten können.

Woher dieser verschiedene Erfolg? Wir können von der Darstellung absehen, denn wenn es auch wahr ist, daß der Pariser Darsteller des Vater Jean für diese Rolle ganz besondere Studien gemacht und in Folge deren ein Genrebild geliefert hat, welches durch seine treffende Wahrheit alle Welt bezauberte, während der hiesige Darsteller diesem so eigenthümlichen Pariser Lokal-Charakter nichts Spezifisches abzugewinnen vermochte, als das geflickte Kleid und die Butte, statt dessen aber ihm einen unnatürlichen und krampfhaften Pathos lieh; wenn auch unsere Damen im offenbaren Interesse der Moral allen Reiz des Pariser Grisettenthums abgeschworen und uns dadurch um eine Illusion ärmer gemacht hatten — so erklärt sich doch schon der verschiedene Erfolg aus der Art und Tendenz des Stückes selbst.

Der „Lumpensammler" ist ein demokratisches Pamphlet, herausgeschleudert gegen die Klasse der Besitzenden und zwar zu einer Zeit und unter Umständen, welche dem Machwerke den Schein einer furchtbaren Wahrheit liehen. In einer Zeit, wo man auf die falschen Spieler in der Suite eines königlichen Prinzen mit Fingern deuten konnte, wo Generale und Minister als Betrüger auf der Bank der Angeklagten saßen und der nächtliche Mord in das goldene Haus eines Pairs und Herzogs schlich — da konnte sich einen Augenblick lang ein blindes Vorurtheil der Menge bemächtigen, um einen ganzen Stand in Bausch und Bogen zu verdammen, weil Einzelne aus ihm gefrevelt hatten. Man konnte sich einen Augenblick darin gefallen, in Jedem, der einen guten Rock trug, den Verbrecher zu wittern, und die moralische Verdorbenheit, als das Charakteristische der höheren Stände voraus zu sehen. Von diesem Gesichtspunkt aus aufgefaßt, ist die Wirkung des Poatschen Stückes, welches jenem Vorurtheile sich anschloß und ihm einen kräftigen Ausdruck gab, nicht zu verwundern; aber es hat auch eben deshalb eine ganz ephemere und durchaus lokale Bedeutung. Nur die Hungrigkeit schnellfingriger Uebersetzer und die Urtheilslosigkeit deutscher Bühnen-Vorstände konnte sich soweit vergessen, ihm auf unsere Bretter zu verhelfen.

Wir, die durch keinerlei Veranlassung zu jenem grausamen Vorurtheil berechtigt sind, wir können das Stück nur nach den lauteren Grundsätzen der Aesthetik beurtheilen und müssen es nach diesen verdammen; ja wir finden darin nicht einmal jene grobe Naturwahrheit, welche in Stücken wie Marie Anne und dergl. sich wirksam zeigte. Es ist gewiß etwas Schreckliches um den Mord; aber wenn er uns, wie in dem Poatschen Stücke in der Form, als: Raubmord, Kindesmord, ohne daß wir den furchtbaren Entschluß in der Seele des Mörders reifen sehen und die grauenvollen Konflikte, aus welchen er sich hervorringt, selbst anschauen können, als von selbst verständliches Faktum entgegentritt: wenn uns zugemuthet wird, zu glauben, daß die Wohlhabenheit die Geneigtheit zum Verbrechen schon hinlänglich motivirt, so lachen wir über die gräulichsten Begebenheiten, weil wir nicht auf die Person, sondern auf den Puppenspieler achten, welcher sie am Drahte führt.

Herr Poat wirkt daher bei uns auch nicht als Demagoge; denn der Glaube kommt ihm nicht entgegen. Wir spotten über seine Welt, welche drei Stunden lang der Erfahrung mit der Versicherung Trotz bietet, daß das Uebermaß des Elends und der Entbehrung dem Verbrechen mindern Vorschub leiste, als der Besitz alles dessen, wonach die Leidenschaft des Menschen verlangt.

Ein kalligraphisches Kunstwerk.

In der nächsten Woche wird in Berlin ein Kunstwerk vollendet werden, welches zwar in den Zeitungen bereits erwähnt worden ist, das aber jetzt, wo man dasselbe vollständig übersehen kann, eine ausführlichere Besprechung verdient, es ist die Adresse, welche dem Fürsten v. Lichnowski von den Fabrikanten Schlesiens überreicht werden soll. Der Fürst ist bekanntlich katholischen Glaubens und sehr sinnig hat der Künstler (Hr. E. Schütze jun., Kalligraph und akademischer Künstler) daraus den Charakter für das ganze Werk genommen. Die 6 Blätter in groß

** Korrespondent der Kölnischen Zeitung, „die Liberalen haben sich der arbeitenden Klassen noch nicht hinlänglich angenommen; es ist wahr, seine Abstimmung über die Einkommensteuer — gereicht dem Landtage nicht zur Ehre. Die conservativen Blätter sprechen bloß von der Schlacht- und Mahlsteuer. Aber das Salzmonopol möchte wohl ebenso sehr und die Braumalzsteuer wie auch manche Position des Zolltarifs bis zu Kaffee und Zucker hinauf (!) nicht viel minder hieher gehören. Hieher also haben wir „Liberalen" unsere Kräfte zu richten. Hier wollen wir beweisen, daß wir für das Volk wohl ein Herz haben und wir werden uns freuen, wenn die Conservativen in diesem Kampfe uns tapfer unterstützen." — Der Correspondent glaubt also wirklich, wie Herr Levin Schücking in Rom, daß man mit Phrasen die Volkspartei noch ködern könne. Er wird nur in seiner Partei den Kampf zu bestehen haben; das volksthümliche Interesse steht niemals mit der Partei der Kölnischen Zeitung, wenn auch das „Wohl der arbeitenden Klasse" aus ihren „Traktanden" noch nicht gefallen seyn sollte.

†* Vom Rhein, vom 6. November. Die Schweiz hat unsere warmste Theilnahme, auch bei den Vorgängen in Italien bleiben wir nicht gleichgültig, aber mehr als Alles bewegt uns und die Menge die Noth daheim, die Angst vor dem Morgen. Diese Noth, diese Angst sind nicht eingebildet. Wie in früherer Zeit die Erfindung der Buchdruckerkunst die Klasse der Abschreiber in ihrem Broderwerbe verkümmerte, so hat die Anwendung der Dampfkraft zu den rein verzehrenden Klassen noch ein Proletariat aus der Menge der brodlos gewordenen Arbeiter geschaffen. Es ist nun eben so lächerlich die einzelnen Maschinen faktisch zu vernichten, wie es die Aufständischen in Schlesien, oder sie theoretisch zu verfluchen, wie es Graf Montalembert in der Pairskammer gethan, — beides führt zu demselben Ziel, zur eigenen Verarmung in Bezug auf thätigere Nachbarn; — es ist auch überflüssig darüber zu streiten, ob die Gesellschaft, der Staat den erwerbslos gewordenen Arbeitern ihren Unterhalt als ein ihnen zustehendes Recht, wie die Communisten, oder als eine Gnade, als ein Almosen, wie die Bourgeois wollen, zu gewähren habe — sorgen wir nur, uns vor der Zukunft einigermaßen zu schützen. Wenn in einem gewiß nicht mehr fernen Zeitraum die Eisenbahnen fertig gebaut seyn werden, wird sich die Spekulation der Beschaffung des Rohmaterials für die Fabriken, also dem Landbau und der Viehzucht zuwenden und die selbst bis zum Kleinsten fortgeschrittene Theilung des Grundeigenthums wird ihr nicht entgegentreten können, da es schon jetzt vom Kapitale mehr oder weniger belastet ist. Die Masse der Proletarier wird eher zu- als abnehmen, trotz Cholera und Bayonnetten. Wo also die Rettung?

Wir richten das Vertrauen auf unsere Regierung. Sie wird sich von jenen Bestrebungen nicht beirren lassen, die aus der vorhandenen Noth sich eine Waffe machen, Einer Klasse erweiterte, überwiegende Rechte zu erringen, sie haben keine Stütze in der Masse des Volkes, die nur Brod nicht die Spiele der alten Römer will. Sie kann es geben, indem sie mit den Staatsmitteln der einzelnen und verbündeten Spekulation sich als Concurrenten hinstellt, indem sie nicht mehr Arbeiten in Entreprise gibt, sondern selbst als Arbeitgeber auftritt, die noch vorhandenen Eisenbahnen selbst ausbaut, selbst Fabriken anlegt, die Urbarmachung wüster Landstrecken und die Verbesserung des Ackerbaues durch einheimische Colonisation veranlaßt — vor Allem aber durch ein System des freien Handels nach Außen und im Innern durch Verwandlung der Schlacht- und Mahlsteuer in eine dem Besitze entsprechende direkte Besteuerung. Daß sie das Recht habe, dieß Alles auch ohne die Zustimmung des Vereinigten Landtages oder der Vereinigten Ausschüsse zu thun, liegt in ihrem Charakter einer souverainen Regierung, in der sich die ganze Nation summirt — daß sie auf diese Weise den Wohlstand der Nation, nicht bloß Einer Klasse, wird befördern, kann nicht mehr bezweifelt werden.

München, vom 3. Novbr. Heute Nachmittag von 4 bis 9 Uhr war der combinirte Ausschuß wegen der Geldfrage zur Schlußberathung versammelt. Ueber das Resultat hörte ich so eben: Dr. Willich theilte sein Correferat mit, und es gestaltet sich sohin der Beschluß der Majorität des Ausschusses dahin:

1) lediglich der Bedarf pro 1847/49 mit im ganzen 20 Mill. soll gedeckt werden; aus eigenen Mitteln, nämlich Ueberschüssen gewisser Staatseinnahmen, Erübrigungen und budgetmäßigem Ansatz von 2,400,000 fl., sollen hiezu 9½ Mill. angewiesen werden; der weitere Bedarf soll mittelst Anlehen per 10½ Mill. gedeckt werden;

2) die Regierung wird ermächtigt, diese 10½ Mill. als Maximalbetrag im vollen Nominalbetrag zu 4 Proz. Verzinsung zu realisiren;

3) zugleich ist sie ermächtigt, statt dessen verzinsliche Cassa-Anweisungen zum Betrag von 12 Mill. zu emittiren, die bei allen Staatskassen an Zahlungsstatt angenommen werden müssen, zu deren Annahme aber niemand verpflichtet werden kann; der Zinsfuß darf 3½ Porzent nicht überschreiten;

4) wenn die Regierung die beiden Aufnahmsformen 2 und 3 zugleich benützt, so darf die Gesammtsumme von 12 Millionen nicht überschritten werden.

Aus dem Lerchenfeld'schen Antrag wird fernerhin die eventuell beantragte Einstellung des Eisenbahnbaues zwischen Kaufbeuren und Lindau gestrichen. Bezüglich des Punktes 2 ist zu bemerken, daß hiedurch die Anlehensbedingung der Bank, nämlich Abänderung des §. 8 des Bankgesetzes, noch nicht zugegeben ist, und bezüglich der Punkte 3 und 4, daß hiebei die Errichtung eines Reservfonds im Auge war.

München, vom 4. November. In ihrer heutigen vierten ordentlichen Sitzung hat die Kammer der Reichsräthe den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Aufhebung des Lotto unbedingt beigepflichtet. (A. Z.)

Karlsruhe, vom 4. Nov. Gestern wurde das provisorische Theater in den Räumen eines ehemaligen Orangeriehauses eröffnet, — ohne alles Gepränge, was diesmal gewiß das Passendste war.

Das ganze Gebäude ist sehr lang und schmal; dadurch mußte sowohl die Bühne, wie der Zuschauerraum, eine bedeutende Tiefe gewinnen bei verhältnißmäßig geringer Breite. Das Innere des Hauses hat solchergestalt das Ansehen eines großen Konzertsaales mit Gallerien, genau so, wie es bei den ältern Theatern des 18. Jahrhunderts gewesen ist, statt der jetzigen Halbkreisform. Die Ausschmückung ist ganz schlicht, aber freundlich. Das Proszenium sammt den niedlichen Dekorationen nimmt sich recht anmuthig aus, und wenn man gleich auf großartige scenische Effekte wird verzichten müssen, so dürfen wir doch bei der feinen Ausstattung gerade durch die kleinen Verhältnisse auch wieder manche eigenthümlich reizende Wirkung erwarten, die uns eine große Bühne nicht nachmachen kann.

Zur Eröffnung des Theaters war ursprünglich eine neue deutsche Oper („Guttenberg" von Fuchs) angesetzt; da jedoch ein Verhinderungsfall eintrat, mußte „Eine Familie" von Ch. Birch-Pfeiffer den Anfang machen.

Darmstadt, vom 5. Novbr. Der Correspondent des „Frankfurter Journals" vom 4. l. M. theilt aus der Nachbarschaft des Grafen von Görlitz Wohnung mit, daß der Bediente, welcher beschuldigt wird, einen Giftversuch gegen den Grafen gemacht zu haben, schon seit einiger Zeit unverkennbare Spuren einer tiefen Geistesstörung zu erkennen gegeben habe.

So viel ist jedenfalls gewiß, von Spuren einer tiefen Geisteszerrüttung des Bedienten weiß man bis jetzt weder im Haus des Grafen, noch in dessen Nachbarschaft, noch sonstwo etwas. Einsender weiß zuverlässig, daß die Köchin des Grafen in Folge des Versuchs der Sauce sich 24 Stunden lang krank gefühlt hat. Ob der Bediente die Sauce in der That vergiftet hat, ist hier noch nicht zur Gewißheit erhoben. Vielleicht ist jetzt das Weitere von einer gerichtlichen Untersuchung zu erwarten. (O.P.A.Z.)

Vom Bodensee, vom 3. Nov. Die kaiserl. östreich. Truppen haben sich an der Schweizer-Gränze so sehr gehäuft, daß in dem Städtchen Bregenz allein 3 Bataillone schon seit einiger Zeit garnisonirt sind. Diese Truppen-Abtheilung soll auch mit den nöthigen Wasser-Transportmitteln versehen seyn, um nöthigenfalls über den See das schweizerische Ufer gleich erreichen zu können. Daß es von östreichischer Seite blos auf eine Cernirung der westlichen Schweizer-Gränze abgesehen sey, dieses will Vielen nicht recht einleuchten, da, wie sie meinen, zu dem Behufe die Zusammenziehung so bedeutender Streitkräfte nicht erforderlich sey. Im Gegentheil gewinnt es eher den Anschein, daß man sich auf östreichischer Seite für alle Fälle, selbst den einer durch den Drang der Umstände gebotenen Intervention nicht ausgenommen, gehörig vorbereitet habe, um eintretenden Falls gleich bei der Hand seyn zu können.

Marburg, vom 3. Nov. Es ist dem hiesigen Benefizieninspektor vom Ministerium des Innern streng untersagt, Studirende mosaischen Glaubens künftig zu einem Freitisch vorzuschlagen, und das Ministerium hat sogar sich mißbilligend und verweisend darüber ausgesprochen, daß man von Seite der Benefizieninspektion einem Israeliten im vorigen Semester einen sog. Substitutionsfreitisch bewilligt hat. (D. Z.)

Oestreich.

Wien, vom 31. Okt. Der Schauspieler Deneemp, welcher jüngst bei der Vorstellung eines Stückes, das vom Publikum ausgelacht wurde, das Parterre haranguirte und selbes förmlich zurecht weisen wollte, hat nicht nur sogleich Abbitte leisten müssen, sondern ist von der Polizeibehörde sofort auch zu 24 Stunden Arrest, verschärft durch Fasten, verurtheilt worden.

Wien, vom 1. Nov. Se. Excellenz der Hofkammerpräsident Baron Kübek hat vor einigen Tagen einen Kreis von Fabrikanten zur Tafel geladen, was in der industriellen Welt nicht geringes Aufsehen erregt, da diese ungewöhnliche Gastfreundschaft jedenfalls eine tiefere Absicht durchschimmern läßt.

Wien, vom 2. Nov. Der Präsident des Bundestages, Graf Münch-Bellinghausen, ist am 29. Okt. von München kommend hier eingetroffen und hat noch am selben Tage mit dem Staatskanzler eine Unterredung gehabt, worin er über den Erfolg seiner Schritte bei den süddeutschen Höfen, wegen der in Gemeinschaft zu ergreifenden Maßregeln gegen die in Anarchie versunkene Schweizer-Republik Bericht erstattete. (Br. Z.)

Preßburg, vom 31. Okt. Auch hier sind die Deputirten des Komitats aus der liberalen Partei gewählt worden. An demselben Tage wurde auch der neu ernannte Administrator des Preßburger Komitats, Graf Moriz Palffy, feierlich eingeführt. Vier Oberstuhl-Richter erhoben ihn nach alter magyarischer Sitte sammt dem Stuhl in die Höhe. Die Vorbereitungen zum Landtage werden bereits emsig betrieben. Man erwartet hier den König am 6. Nov. Sehr viel Militär, doppelt so viel als bei frühern Landtagseröffnungen der Fall gewesen, ist bereits hier eingerückt, und es werden noch einige Nachmärsche folgen. Auch 12 Kanonen sind hertransportirt worden. Man hegt von diesem Landtage große Erwartungen. Die Opposition trägt ihr Haupt hoch. Es ist jetzt die Zeit, wo die Regierung eine neue Rekruten-Aushebung von dem Landtage verlangen muß. Solche Zeitmomente, welche sich alle 8 Jahre wiederholen, bereiten immer der Regierung einige Verlegenheit, indem sie die Opposition zur Erzwingung von Zugeständnissen ausbeutet. Die jetzigen europäischen politischen Verhältnisse sind gerade von der Art, die ungarische Rekruten-Aushebung zu einem wichtigen legislativen Hebel zu machen. (Breel. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, vom 1. Nov. So energisch die Maßregeln sind, welche das russische Gouvernement gegen die Juden ergreift, um sie aus ihrer isolirten Stellung zu treiben, so wenig dem Zweck entsprechend sind sie. Es ist ein Zoll auf alle jüdischen Bücher gelegt; nicht allein auf diejenigen, welche auswärts gedruckt in das Königreich eingeführt werden, sondern auch auf diejenigen, welche aus einer inländischen Druckerei hervorgehen. Diese Gleichmäßigkeit des Zolls hebt alle Zweifel, die vielleicht im Auslande über die Art der Steuer entstehen könnten, indem man geneigt wäre, ihre Veranlassung aus dem Rußland eigenthümlichen Handelssystem abzuleiten. Sie ist ein Glied jenes Systems in Rußland, welches darauf hinarbeitet, alle anderen Nationalitäten im Slaventhum aufgehen zu lassen.

Der Mangel an baarem Gelde wird immer fühlbarer, da die Silber-Rubel ꝛc. nach Rußland geschickt sind. Es cirkulirt meistens Papiergeld. Vor nicht langer Zeit ist nach Warschau für die dortige Bank eine Million preußischer Thaler von Berlin gegangen, wofür Warschauer Häuser polnische Pfandbriefe gekauft haben. Man will dieses Geld umprägen. Nächstens soll eine neue Ladung preuß. Geldes nach Warschau gehen.

Eins der vorzüglichsten Mittel unserer Regierung zur Russificirung unseres Landes ist unstreitig die Art und Weise, wie der Unterricht bei uns gehandhabt wird. Die Einrichtung desselben verfolgt bis ins kleinste Detail mit Consequenz das Ziel, aus den Schülern gute Staatsdiener oder getreue Unterthanen der russischen Krone zu machen. Hauptgegenstand des Unterrichts ist daher die russische Sprache, die denn auch den größten Theil der Lektionen einnimmt. Sie wird in den Schulen, wie zu erwarten ist, nicht als Bildungsmittel betrachtet, sondern als Zweck, da einestheils für alle diejenigen, welche sich dem Staatsleben widmen wollen, die Geläufigkeit im Gebrauche der russischen Sprache eine unerläßliche Bedingung ist und anderntheils, wie verlautet, es in den Planen unserer Regierung liegt, die russische Sprache so bald als möglich zur Behördensprache zu machen. Die übrigen Unterrichtsgegenstände bezwecken zum größten Theile die sogenannte praktische Ausbildung des Schülers. Das hier Gesagte gilt jedoch nur von den Gymnasien und den Bezirksschulen, deren Unterschied darin besteht, daß auf den erstern vorzugsweise die Vorbildung der künftigen Staatsbeamten berücksichtigt wird. Auf die Elementarschulen kann dies durchaus keine Anwendung finden; auf diesen ist der Unterricht in der russischen Sprache zwar auch Hauptgegenstand, und es wird auf diese beim Lesen und Schreiben mehr Rücksicht genommen, als auf die polnische, doch erstreckt sich auch der Unterricht hierin kaum über die ersten Elemente. Ueberhaupt befindet sich unser Elementarschulwesen in den kläglichsten Verhältnissen. Im Jahre 1842 befanden sich auf den unter dem Patronate der Regierung befindlichen Schulen im Ganzen 952 Schüler. Es gibt zwar außerdem noch Schulen, die unter dem Patronate von städtischen Magistraten und von Dominien stehen, doch ist deren Schülerzahl eine der Einwohnerzahl unseres Landes keineswegs entsprechende. Die Schülerzahl der erstern war 37,787, die der letztern nur 19,403. Stellen wir diese Zahlen mit der Einwohnerzahl zusammen, die 4,623,312 Seelen beträgt, so erhalten wir ein sehr trauriges Resultat über den Stand der Volksbildung in unserm Königreich. Auf den zehn Gymnasien desselben gab es damals 3658 Schüler, auf den 21 Bezirksschulen 2639. Die Lehrer an den letztern Anstalten genießen in staatlicher Beziehung größere Auszeichnung und Vortheile, als ihre Amtsgenossen in Deutschland. Ihre Besoldungen sind bedeutend und werden nach einer Dienstzeit von 5 zu 5 Jahren erhöht; ihr Rang im Staat ist angesehen. Die Direktoren der Gymnasien haben z. B. Oberstenrang, und die übrigen Lehrer rangiren selten unter dem Range eines Hauptmanns. Selbst die Disciplin wird auf den letzterwähnten Anstalten auf militärische Weise gehandhabt, wozu unter Andern auch die Uniformirung der Schüler gehört. (Voss. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 6. Nov. Im Kriegsministerium beschäftigt man sich mit Herstellung einer leichteren Bewaffnungsweise für die Kavallerie, deren jetzige Equipirung für die raschen Züge in Afrika sich ungünstig zeigt.

Folio, für welche noch ein Prachtband des Berliner Buchbindermeisters Mosner bestimmt ist, haben besonders in dem eigentlichen Text ganz das Ansehen eines großen Missale mit prachtvollen Unzialen. Alles ist in Gold geschrieben und darum schlingen sich Arabesken mit künstlichen Miniaturen. Besonders schon sind die beiden ersten Blätter, das erste mit dem Titel enthält das fürstliche Wappen und den Namen des Fürsten, in welchem mit besonders zierlicher Malerei die sämmtlichen 19 Orden, welche er besitzt, abgebildet sind. Kein Buchstabe, der nicht seinen Orden träge. Die Worte „Fürst von Lichnowski, Graf von Werdemberg" sind wohl das Schönste, was je als Schrift gebildet wurde. Auf dem zweiten Blatte, wo die eigentliche Adresse beginnt, erblickt man oben die Figur Schlesien auf dem weißen Saale, daneben zwei von den Schlössern des Fürsten, Krzyzanowitz in Preußen mit dem preußischen Adler und Grätz in Oestreich mit dem östr. Doppeladler. Darunter stehen 4 Miniaturbilder, welche auf die Güter und Thätigkeit des Fürsten besonders Bezug nehmen, die Schafzucht, der Flachsbau, eine Eisenbahn und die Handlung. Unter ihnen sieht man Leophäen, darunter eine, welche durch die spanische Generaluniform auf die Theilnahme des Fürsten an dem span. Kriege unter Don Karlos deutet. Nun folgt der Text in reichem Goldglanz mit den Unzialen in allen Farben des Regenbogens. Wer die sechs Blätter zu sehen Gelegenheit hatte, gesteht offen, daß sie die schönste Arbeit sind, welche Hr. Schütze noch geliefert. Der Preis mag freilich auch nicht gering seyn, da der Künstler mehrere Monate daran gearbeitet hat und auch das Material erhebliche Kosten verursacht haben muß.

— Der Papst hat hier einen General-Consul ernannt, der hauptsächlich die Zusammenstellung von Documenten in Bezug auf Handel, Ackerbau, Industrie, Wissenschaft und Künste zur Aufgabe haben soll.

— Der „Moniteur" bringt eine Ordonnanz, die bei jedem sogenannten Central-Gefängniß eine Ueberwachungs-Kommission einsetzt, bestehend aus Präfect, als Präsident, Appellhofpräsidenten, Generalprocurator, Civilgerichts-Präsident, Staatsprocurator, zwei Mitgliedern des General-Raths, zwei Mitgliedern des Bezirks-Raths und dem Maire der Gemeinde.

Großbrittanien.

London, vom 5. Nov. Auf den Morgen des 18. ist eine Versammlung der conservativen Mitglieder (der Country-Partei, wie sie sich nennt) des neuen Parlaments bei Lord Stanley anberaumt. Insoweit sich aus dem heutigen Leading des Standard schließen läßt, beabsichtigen die Conservativen keineswegs, die Haltung einer Kabinets-Opposition gegenüber Lord J. Russell anzunehmen; die Conservativen kennen die ungeheuren Schwierigkeiten der politischen Situation zu gut, als daß ihnen die Uebernahme der Staatsgewalt wünschenswerth scheinen sollte. Daher wollen sie auch dem Ministerium weder Verlegenheiten bereiten, noch ihm, so weit es sich mit ihren Prinzipien verträgt, ihre Unterstützung versagen. Die Versammlung vom 18. soll nur die Organisation der Partei und Einheit in ihrem parlamentarischen Auftreten herbeiführen; dieselbe wird übrigens, so viel aus dem erwähnten Artikel und einem andern des Herald ersichtlich, ihre Opposition hauptsächlich auf das religiöse Gebiet (vollständige Juden-Emanzipation, diplomatische Verbindung mit dem Papst) und auf das finanzielle (Erhöhung der direkten Abgaben und der Einkommensteuer) werfen.

— Ueber die Art, wie der gestrige Wechselverfalltag abgelaufen, lauten die Berichte ziemlich verschieden. Der sonst gewöhnlich bestunterrichtete City-Artikel der Times sagt: „Die Wechsel sind in höchst befriedigender Weise gedeckt worden; in London wird nicht der mindeste Bankerott berichtet." Dagegen sagt Chronicle: „Ein bedeutender Betrag an Wechseln ist unbezahlt geblieben; darunter so viele auf Firmen, die in der jüngsten Zeit Zahlung eingestellt haben, daß die Wirkung nicht ermittelt werden kann, bis man erfahren, welchen Einfluß die Rückkehr dieser Wechsel auf diejenigen üben wird, für die sie escomptirt worden. Man erwartet jedoch, daß, da die Nichtbezahlung dieser Wechsel vorauszusehen war, in den meisten Fällen für ihre nachträgliche Deckung gesorgt seyn wird."

— Die Birminghamer Deputation, die auf einem jüngst gehaltenen Meeting ernannt worden, um dem Premierminister Vorstellungen über die Geldkrisis zu machen, hatte gestern Nachmittag Audienz bei Lord J. Russell. Lord J. Russell antwortete: „Wenn ich den Vorstellungen der Deputation Gehör geben wollte, so würde ich eine momentane Hülfe gewähren; diese Nachgiebigkeit würde aber nur ein zehnfach größeres Maaß zukünftigen Leidens zur Folge haben." Es sprachen hierauf die HH. Mason und Harlow in dem Sinne und über den Stoff der ersten drei Redner und als dann Lord J. Russell sich erhob, um der Audienz ein Ende zu machen, richtete Hr. Salt nochmals die ausdrückliche Frage an ihn, ob er kräftige Hülfe gewähren und eine vollständige Untersuchung über die Wirkungen der bestehenden Geldgesetzgebung veranstalten wolle? Der Premier aber gab hierauf die, seine Unschlüssigkeit oder vielmehr seinen Entschluß, Nichts mehr ohne das Parlament zu thun, vollkommen bezeichnende Antwort: „Ich sage nicht ja, noch nein."

— In Bath ward gestern dem bekannten Radicalen, Hrn. Roebuck, der bei der diesmaligen Parlamentswahl in dieser Stadt gegen Lord Ashley (den bekannten Philanthropen und Förderer der Zehnstundenbill) unterlegen, von seinen zahlreichen Anhängern ein Zeichen der Anerkennung überreicht, bestehend in 500 Pfd. Sterl. in Gold in einem sehr künstlich gearbeiteten Kästchen nebst einer Adresse. Die Ueberreichung geschah in der Stadthalle, in Gegenwart von mehr als 2000 Personen, vom Admiral Gordon, der in seiner Rede die Verdienste Hrn. Roebuck's um die Sacht der Reformen aufzählte. Hr. Roebuck antwortete in längerer Rede, worin er seine parlamentarische Laufbahn durchging und mit männlichem Selbstbewußtseyn auf die Dienste, die er dem Fortschritte geleistet, aufmerksam machte. Er kam sodann auch auf die jetzige politische Situation zu sprechen und erklärte in dieser Beziehung, nach seiner Ansicht stehe England am Vorabend einer großen Krisis, eines gewaltigen Kampfes nicht etwa blos zwischen Freihandel und Monopol, sondern überhaupt zwischen Gedankenfreiheit und Reaction. Und an diesem Kampfe hoffe er schon noch irgendwie Antheil zu nehmen. Er rügte in seiner Rede auch ziemlich scharf, daß beim jüngsten Ministerwechsel Cobden wegen seiner plebejischen Herkunft unberücksichtigt geblieben und sah hierin ein beachtenswerthes Zeichen des zu bekämpfenden Einflusses der Aristokratie.

Spanien.

Madrid, vom 28. Oktober. Sicherem Vernehmen nach, hat die Königin Christine an ihre erlauchte Tochter, die Herzogin von Montpensier, und deren Gemahl die Einladung ergehen lassen, sich zum Besuche bei der jungen Königin hieher zu begeben. Sollte, wenn auch nur zum Schein, der französische Hof Einwendungen gegen diese Reise der jungen Ehegatten erheben, so wird die Veranstaltung getroffen werden, daß in einer der ersten Sitzungen der bevorstehenden Cortes die moderirte Majorität des Senats und Kongresses einen förmlichen Antrag dahin stelle, daß die Herzogin von Montpensier „als präsumtive Thron-Erbin" ihren Aufenthalt in Spanien nehmen möge, damit für den (alltäglich hier besprochenen) Fall der Erledigung des Thrones diese Prinzessin ihn sogleich besteigen könne. Auch der progressistischen Partei ist daran gelegen, daß die Frage wegen der Thronfolge-Ansprüche der Herzogin von Montpensier vor den nächsten Cortes zur Sprache gebracht werde, und die Deputirten, die sich zu jener Partei bekennen, sind entschlossen, mit einem darauf gerichteten Antrage hervorzutreten, falls die Moderirten es unterlassen sollten.

Die Königin Christine kündigt von ihrer Seite an, ihr Gemahl, der Herzog von Rianzares, werde dem Senate, als Mitglied desselben, amtliche Papiere vorlegen, aus denen sich ergeben solle, daß alle Vorwürfe, die man ihr wegen ihrer Mitwirkung an der Verheirathung ihrer beiden Töchter, der Königin und der Infantin, gemacht habe, durchaus unbegründet wären. Sobald diese Rechtfertigung erfolgt seyn wird, beabsichtigt die Königin Christine, sich auf immer nach Paris zurückzubegeben und dort „politische Denkwürdigkeiten über Spanien" zu veröffentlichen, die sie mit eigener Hand als politisches Testament für ihre Königliche Tochter niedergeschrieben hat. Was die Königin Christine zu thun beschlossen habe für den Fall, daß die angekündigte Rechtfertigung nicht erfolge, ist noch ein Geheimniß.

Die Königin Christine hat auch ihre Mutter, die verwittwete Königin von Neapel, eingeladen, sich zum Besuche hierher zu verfügen, und das Königliche Palais in Barcelona wird bereits zur Aufnahme des hohen Gastes in Stand gesetzt. (A. Pr. Z.)

Portugal.

Die gewöhnliche portugiesische Post ist am 4. in Southampton eingelaufen und bringt Nachrichten aus Lissabon vom 30., Oporto vom 31. Oktbr. Die beiden wichtigsten sind, daß der Magalhaesche Versuch, ein neues Ministerium zu Stande zu bringen, gescheitert und daß der französische und spanische Gesandte ihre Abberufung von ihren Höfen gefordert haben. Der Grund dieses Schrittes ist, daß die neuesten Instruktionen ihrer resp. Regierungen ihnen vorgeschrieben, die Bedingungen des Protokolls vom Mai für erfüllt und die jetzige Situation als eine ganz neue zu betrachten, somit die Cabrals in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Da die beiden Gesandten aber persönlich den Progressisten gegenüber gewisse Verbindlichkeiten eingegangen haben, so erachten sie diese neuen Instruktionen als unverträglich mit ihrer Ehre. Woran die Combination Fonseca Magalhaes gescheitert, wird verschieden berichtet. Denn „Chronicle" schreibt man, weil er zu fest entschlossen gewesen, sich die Progressisten durch Zugeständnisse zu gewinnen. Dagegen scheint es nach einem Briefe im „Daily-News", als hätten die Progressisten eine ihnen angebotene Coalition abgelehnt. So bleibt nun einstweilen das jetzige schwache Ministerium, das nur dazu dient, den Cabrals die Sitze bis zum Zusammentritt der Cortes warm zu halten. Denn daß bei den Betrügereien, die in der Anfertigung der Wählerlisten von den durchweg cabralistischen Beamten gemacht worden, die vereinten Anstrengungen der Septembristen und Migueliten es nicht zu einer Majorität in den Cortes bringen werden, scheint den Correspondenten sämmtlicher Londoner Blätter unzweifelhaft.

Niederlande.

Amsterdam, vom 4. November. Das „Handelsblad" wüthet. Der Finanzminister hat sämmtlichen Handelskammern einen Gesetzentwurf über die Erhebung der Eingangs-, Ausgangs- und Transitzölle, so wie der Accise und der Tonnengelder vorgelegt, dabei aber den Wunsch ausgesprochen, es möchten die dazu zu machenden Bemerkungen ganz innerhalb der Handelskammern bleiben, „da doch kein Zeitungsschreiber von solchen Sachen das Geringste verstehe."

Italien.

Florenz, vom 29. Okt. Von der Gemeinde Pontremoli ward ein energischer Protest gegen die Abtretung ihres Landes eingereicht. Es ist darin ausgesprochen, daß die Einwohner den Beschluß gefaßt haben, sich nur von Toscana zu trennen, wenn sie durch Gewalt dazu gezwungen werden sollten. Die Gemeindevorsteher verwahren sich zugleich gegen jede Verantwortlichkeit für alle schlimmen Folgen, welche durch die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung herbeigeführt werden dürften, wenn ihre Protestation keine Anerkennung finden sollte.

Florenz, vom 30. Okt. Die neulichen Nachrichten, als sey das Gebiet von Fivizano bereits von Modena besetzt worden, waren voreilig; wie man zuletzt von daher berichtet, steht vielmehr ein Theil der Bevölkerung unter den Waffen, um sich den etwa einrückenden modenesischen Truppen feindlich entgegenzustellen. (Gestern ward aus Livorno gemeldet, jene Truppen hätten den Befehl erhalten, Halt zu machen.)

Schweiz.

Die Deutsche Zeitung vom 6. Abends meldet in einer Nachschrift: So eben, beim Schlusse des Blattes, erhalten wir von Bern den 4. Novbr. die Nachricht, daß der Exekutionsbeschluß von der Tagsatzung gefaßt ist. Derselbe lautet, es sey der Beschluß der Tagsatzung vom 20. Juli durch Anwendung bewaffneter Macht in Vollziehung zu setzen und der Oberbefehlshaber der eidgen. Truppen mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt. (Das Ausführlichere morgen.)

Bern, vom 3. Novbr. Das Obergericht, durch das allgemeine Militäraufgebot verhindert, seine Criminalsitzungen fortzusetzen, hat an sämmtliche Richterämter die Weisung erlassen, die nicht sehr gravirend betheiligten Gefangenen, insofern es ohne wesentlichen Nachtheil für den Gang der Untersuchung geschehen kann, vorläufig in Freiheit zu setzen.

— Der engl. Gesandte Peel, der vorgestern auf einige Tage nach Neuenburg verreist ist, wird morgen hierher zurückkehren, und während der Krisis hier verweilen. Herr Bois-le-Comte übersieht in der Schweiz eine wahre Martterzeit.

Bern, vom 4. November. Die Frkf. O.-P.-A.-Z. schreibt: Wenn Sie diesen Brief öffnen, wird wohl der Kanton Neuenburg occupirt, und ein entscheidender Schlag gegen Freiburg geführt seyn. Heute Nachmittags 4 Uhr ist Sitzung der Tagsatzung — die Formalität zum schon bestimmten Exekutionsbeschluß. Aus Zürich vernehmen wir die Heimkehr der Graubündener Friedensboten; ihre Sendung war erfolgt, bevor man in Chur den Austritt der Sonderbundsgesandten aus der Tagsatzung kannte, sonst wäre sie unterblieben. Der eidgenössische Oberst Buchwalder ist zum Oberquartiermeister der Bundesarmee ernannt.

Von der Aar, vom 4. Nov. Die eidgenössische Tagsatzung erläßt so eben folgende Proklamation an die schweizerische Armee.

Eidgenössische Wehrmänner!

Die schweizerische Eidgenossenschaft, unser gemeinsames Vaterland, hat Euch unter die Fahne gerufen.

Ihr seyd zu derselben herbeigeeilt und zwar mit einer Bereitwilligkeit, würdig herzhafter Männer, die entschlossen sind, ihr Blut, in Erfüllung ihrer heiligsten Pflicht, für die Rettung des Vaterlandes zu vergießen.

Euer Marsch geht nun gegen den Sonderbund!

Beschämen werdet Ihr auch diesmal die Berechnungen derjenigen, welche Euch die Schmach angethan haben, auf Euern Abfall zu zählen.

Die Feinde des Vaterlandes suchen den Glauben zu verbreiten, man habe Euch ins Feld gerufen, um die Souveränetät der Kantone des Sonderbundes zu zernichten, um ihre politischen und religiösen Freiheiten zu zerstören, um sie zu beugen unter das Joch tyrannischer Mehrheiten; Eurer Aufgabe sey es, die Bundeseinrichtungen umzustürzen, eine Einheitsregierung zu gründen, ja die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung selbst zu untergraben.

Gehässige Verläumdungen sind dies.

Ihr seyd berufen, dem Bundesvertrag, der die eidgenössische Verfassung der Schweiz ist, Achtung zu verschaffen, die Ordnung, die Ruhe und Sicherheit des Landes herzustellen, die Empörung zu bewältigen, die Schweiz vor der Anarchie zu bewahren und verirrete Bevölkerungen, deren Leichtgläubigkeit mißbraucht und ausgebeutet wird, zum Gehorsam gegen die Gesetze des Bundes und seiner Behörden zurückzuführen. Eure Aufgabe wird seyn, jenen Unruhen ein Ende zu machen, welche man in der Absicht erregt hat, um die durch unsere Väter erworbenen und in den Verfassungen der schweizerischen Kantone niedergelegten Grundsätze der Freiheit, der Gleichheit vor dem Gesetze, und der Gerechtigkeit zu unterdrücken oder zu verfälschen.

Die Partei, welche der Eidgenossenschaft den Krieg macht, hat unter lügnerischen Vorgaben den Sonderbund geschlossen, dessen wahrer Zweck kein anderer ist, als die Freiheit zu untergraben, das Volk in Unwissenheit zu erhalten und die Demokratie unter ihr Joch zu beugen, damit diese ihren verderblichen Zwecken diene.

Diese ruchlose Verbindung ist ein Gift, das die Schweiz aus ihrem Innern ausstoßen muß.

Um die Eidgenossenschaft vor einer solchen Quelle der Auflösung zu bewahren, schreibt der Art. VI. des Bundesvertrages ausdrücklich vor: „Es sollen unter den Kantonen keine dem allgemeinen Bund oder den Rechten anderer eidgenössischen Kantone nachtheilige Verbindungen geschlossen werden." Nun aber ist der Sonderbund ein solches durch den Bundesvertrag verbotenes Bündniß. Eine eigene politische Verbindung, welche eine Eidgenossenschaft in der Eidgenossenschaft gründet, zerstört den gemeinsamen Bund, sie ist ein Keim der Trennung und des Todes, den man ausrotten muß.

Zu dem Zwecke geschlossen, um den Beschlüssen der Tagsatzung, welche alle auf die Vorschriften des Bundesvertrags gegründet sind, mit Waffengewalt zu widerstehen, ist der Sonderbund die Rebellion einer ungesetzlichen störrischen Minderheit gegen die durch die bundesgemäße Behörde gefaßten Beschlüsse.

Darum hat denn auch die Tagsatzung kraft der klaren und ausdrücklichen Bestimmungen des Bundesvertrags unter dem 20. Heumonat l. J. einen Beschluß gefaßt, der dahin lautet:

„Es ist das Separatbündniß der 7 Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis mit den Bestimmungen des Bundesvertrages vom 7. August 1815 unverträglich und demgemäß als aufgelöst erklärt."

„Die benannten Kantone sind für die Beachtung dieses Beschlusses verantwortlich und die Tagsatzung behält sich vor, wenn die Umstände es erfordern, die weitern Maßregeln zu treffen und demselben Nachachtung zu verschaffen."

Anstatt sich diesem Beschlusse zu unterziehen, hat der Sonderbund gegen denselben protestirt, aufhetzende Proklamationen ans Volk erlassen, Waffen und Munition aus dem Auslande bezogen, Schanzen aufgeführt, Truppen zusammengezogen und bewaffnet.

Hinwieder hat die Tagsatzung, bevor sie zu den Waffen griff, von ihrer Seite alles versucht, um Blutvergießen zu verhindern.

Sie hat eine Proklamation voll Wohlwollen, voll Achtung für die Souveränetät, die Rechte, die Freiheiten und die Religion dieser Kantone an ihre Landesbehörden und an das Volk gerichtet. Sie hat eidgenössische Repräsentanten an dieselben abgesandt. Allein vergeblich! Ausgenommen in Zug ward den Repräsentanten der Eidgenossenschaft nicht verstattet, zu den Regierungen, noch viel weniger zu dem Volke zu sprechen. Die Bekanntmachung der Proklamation der Bundesversammlung wurde verboten. Ja die Regierung von Luzern ging so weit, daß sie den Bürgern, welche sich unterfangen würden, dieselbe zu verbreiten, mit gefänglicher Haft und mit dem Strafrichter drohte.

Noch andere gütliche Vergleichsversuche haben zu keinem Ziele geführt.

Indem die Abgeordneten des Sonderbundes unannehmbare Vorschläge machten, indem sie vor Allem Entwaffnung verlangten, bewiesen sie zur Genüge, daß es ihnen nur um Verhinderung der Vollziehung zu thun war, daß sie sich nur den Schein geben wollten, als beabsichtigen sie den Frieden, daß sie sich nur einen Vorwand zu schaffen suchten, um die Tagsatzung mit lauter Klage über Ungerechtigkeit und Tyrannei zu verlassen.

Sie haben sich wirklich, nach Abgabe einer schriftlichen Erklärung und eines zum Voraus gedruckten Manifestes, Freitag den 29. Oktober aus der Bundesversammlung entfernt und die Bundesstadt verlassen.

Auf diese Weise hat der Sonderbund seine Maske abgelegt und der schweizerischen Eidgenossenschaft den Fehdehandschuh hingeworfen.

Soldaten! Ihr werdet ihn aufzunehmen wissen.

Dieser Kriegserklärung gegenüber und nach Erschöpfung aller friedlichen Mittel, hat die Tagsatzung kraft der Artikel **I, VI** und **VIII** des Bundes-Vertrags zur Waffengewalt greifen müssen, um sich Gehorsam zu verschaffen, vollständige Genugthuung zu erhalten und endlich um der Unordnung ein Ende zu machen.

Die Regierungen des Sonderbundes haben ihre Pflichten gegen die Eidgenossenschaft auf treulose Weise verletzt, als sie mit ihr brachen und zu den Waffen griffen. Demnach werden die Bürger der Kantone des Sonderbundes, die sich offen für die Eidgenossenschaft erklären, sich unseres vollen Schutzes zu erfreuen haben.

Soldaten! der schweizerische Wehrmann hat sich jederzeit durch seine exemplarische Mannszucht ausgezeichnet. Ihr werdet diesen Ruf unverletzt zu erhalten suchen, Ihr werdet Euern Befehlshabern gehorchen, Ihr werdet Ihnen ein unbegränztes Zutrauen schenken, wie Ihr hinwieder Eure Ohren den Gerüchten, welche das Uebelwollen aussäen könnte, verschließen werdet.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Militärs aller Waffen und jeden Grades! Die Schweiz, ja die Welt hat die Augen auf Euch gerichtet. Die Nation setzt ein unbedingtes Vertrauen in Euern Muth, Eure Hingebung. Dem Fanatismus Eurer Gegner werdet Ihr entgegensetzen, jene Kaltblütigkeit, jene ruhige Kraft, jene sich selbst beherrschende Tapferkeit, jene heitere Begeisterung, welche das Gefühl einer guten Sache und das helle Bewußtseyn der Pflicht verleihen.

Der Mitwelt und der Nachwelt werdet Ihr beweisen, daß Ihr nicht aus der Art Eurer muthigen Vorväter geschlagen habet, welche eben so tapfer waren, als diejenigen Eurer Gegner.

Durch glorreiche Auszeichnung auf dem Schlachtfelde werdet ihr einen neuen Zweig jener Ruhmeskrone beifügen, welche die Stirne des Vaterlandes ziert. Dem Auslande aber werdet Ihr heilsame Achtung vor der Schweiz und ihrem Heere einflößen.

Ihr werdet diejenigen überwinden, die Euch mit den Waffen in der Hand widerstehen, oder die es wagen, Euch anzugreifen. Aber während Ihr den unerbittlichen Gesetzen des Krieges folgt, sollt Ihr die Großmuth mit den Nothgeboten des Kampfes vereinigen. Nie sollt Ihr vergessen, daß diejenigen, die Ihr bekämpft, ihrer Mehrzahl nach Verirrte, Eidgenossen, Brüder sind, die Ihr zur Pflicht zurückführen sollt.

Eure Fahne ist die Fahne der Bundesgewalt, des unverkümmerten Fortbestandes eines gemeinsamen Vaterlandes, das die Kantone und ihre Souveränetät schützt und schirmt, sie ist mit einem Worte die Fahne der schweizerischen Nationalität, mit der Freiheit, der Ordnung und der Sicherheit gepaart. Um die Standarte der Trennung niederzuschlagen, seyd Ihr unter das rothweiße eidgenössische Kreuzesbanner geeilt, unter jenes Banner, das das Zeichen und Siegel des Glaubens, der Eintracht und der Tapferkeit ist. Um sie auszulöschen die Brandfackeln der Zwietracht, um die Schweiz vor der Anarchie zu erretten, habt Ihr Euch in Masse erhoben. Um den zweiundzwanzig Kantonen einen dauerhaften Frieden zu sichern, habt Ihr die Waffen ergriffen. Das dankbare Vaterland wird Euere Dienste belohnen; es wird Sorge tragen für die Wittwen, Waisen und Eltern der Tapfern, welche ihr Blut für dasselbe vergießen werden.

Der Gott der Heerschaaren wache über Euch, er stärke Eure Herzen, erleuchte Euren Geist, stähle Euren Körper und stehe Euch im Kampfe bei.

Gott erhalte das Vaterland und segne unsere Sache.

Die Mitglieder der Kommission:
Ochsenbein. Dr. Furrer. J. Munzinger.
Dr. Kern. H. Druey, Berichterstatter.

Freiburg, vom 2. Novbr. In Folge der immer bedenklicher werdenden Aussichten haben die Bewohnerinnen des Herz-Jesu-Klosters (Jesuitinnen) in Montet sich bewogen gefunden, das Haus mit ihren sämmtlichen Zöglingen zu verlassen. Zwei Tage verweilten sie in Genf, und begaben sich von da nach Lyon.

In der Stadt Freiburg sind in Erwartung eines baldigen Angriffes die Kaufläden geschlossen; die große Drahtbrücke wird abgedeckt und die Straßen um die Stadt herum werden aufs eifrigste zur Vertheidigung eingerichtet.

Graubünden. Der Kl. Rath hat die HH. Bundes-Landammann Bros, Landrichter Hößli, Landrichter a Marca als Kommissarien nach Bern abgeordnet, um eine gegenseitige Annäherung der beiden Parteien, behufs Vermeidung des Bürgerkriegs, zu versuchen.

Nach Privatberichten aus Bern soll dort Hr. Castisch, Gesandtschaftssuppleant für Hrn. Abys, angelangt seyn mit dem Berichte, daß die katholischen Truppen Graubündens erklärt hätten, nicht gegen den Sonderbund zu marschiren, worauf die reformirten sich ebenfalls Dessen geweigert hatten. Die drei Delegirten des bündnerischen Kleinen Rathes wurden stündlich in Bern erwartet. Bestätigen sich diese Nachrichten, so ist zu gewärtigen, welche Stellung der Stand Graubünden dann ferner einzunehmen gedenkt.

Neuenburg, vom 2. November. In Folge einer Versammlung der Vorstände und Deputirten der vier Bürgerschaften, welche gestern Morgen zu Neuenburg stattfand, begaben sich die vier Bürgermeister in Begleitung von vier Sekretären auf das Schloß und begehrten eine Audienz bei dem Gouverneur. Sie erklärten ihm, daß die Vorstände und Deputirten der vier Bürgerschaften ihnen einstimmig den Vorschlag gemacht hätten, dem Gouvernement in einer Adresse die Gefühle auszudrücken, welche alle Neuenburger belebten, es aber angemessen fanden, da diese Adresse nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften und der gegenwärtigen Umstände zu viel Zeit in Anspruch nähmen, daß sie mündlich und ohne Verzug dem Gouvernement ihren Dank wegen der Politik aussprachen, die dieses befolge. Sie schlössen sich vollständig dem Votum der legislativen Körperschaft an, welches eben so sehr von dem Gefühle der Ehre wie von den früheren Entscheidungen dieser Körperschaft bedingt worden sey.

Adressen ähnlichen Inhalts sind von Seiten der verschiedenen Offizierkorps an den Gouverneur abgegangen. Auch die Geistlichkeit hat ihm Erklärungen derselben Art übermacht. (Freib. Z.)

Amerika.

Aus einer zu London mit der „Regina" angelangten Nummer des Comercio des Plata vom 26. August ersieht man, daß die Behörden von Montevideo den dort stationirten englischen Admiral ersucht haben, das von englischen Truppen besetzte Fort San Jose zu räumen, und daß der Admiral in Folge hievon auch die Marinesoldaten, welche in der Victoria-Kaserne und der Douane lagen, auf die Flotte zurückgezogen, weil ihnen nach Räumung jenes Forts der Centralpunkt fehlte. Wie es heißt, sollte das Fort an die Franzosen übergeben werden.

Anzeigen.

Durch Ordonnanz des Richterkommissars in der Fallitsache gegen den früher zu Düsseldorf, jetzt in Köln wohnenden Lohgerber und Lederhändler Wilhelm Reusch ist zur Rechnungs-Ablegung des unterzeichneten definitiven Syndiks und zum Schlusse der Sache Termin

auf den 12. November c.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Civil-Audienzsaale des hiesigen Königlichen Landgerichts anberaumt worden und werden die admittirten Gläubiger zu diesem Termine hierdurch eingeladen.

Düsseldorf, den 7. November 1847.

Wesendonck,
Definitiv-Syndik des Reusch'schen Falliments.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar k. J. soll die Beschäftigung von circa 140 Webstühlen in der hiesigen Königl. Arrest- und Corrections-Anstalt mit geschlichteten weißen und bunten Ketten anderweit auf 3 Jahre an den Meistbietenden contractlich vergeben werden. Hierauf reflektirende Fabrikanten werden ersucht, ihre diesfälligen schriftlichen Offerten bis spätestens den 20. d. M. dem Unterzeichneten zu überreichen, bei dem auch die speziellen diesfälligen Bedingungen mündlich zu erfahren sind.

Düsseldorf, den 8. November 1847.

Der Director der Anstalt,
Morret.

[500] Zwei anständige Mädchen wünschen in einem Kurzewaaren- oder Quincaillerie-Geschäft in die Lehre. Die Exped. d. Bl. sagt welche.

Dem mehrfach geäußerten Wunsche nachzukommen wird
Dienstag den 9. November
die letzte pantomimische, originelle, komisch-ernste,

musikalische Soirée

der Neger-Sänger aus Amerika
im Saale zum Prinzen von Preußen

stattfinden.

Programm.

Erster Theil.
1) Ouverture: Instrumental-Musik der Neger.
2) Chor: Kommt Neger singt.
3) Arie und Chor: Nicht so schnell, Herr Kuhn, „Herr Adwin".
4) Arie und Chor: Die alte Tante Sally, „Herr Laurain".
5) Arie und Chor: Gute Nacht Johann, „Herr Stainer".
6) Instrumental-Musik der Neger.

Zweiter Theil.
1) Ouverture: Instrumental-Musik der Neger.
2) Arie und Chor: Ginger Blau, „Hr. Stainer".
3) Arie und Chor: Der Schiffer von Ohio, „Hr. Adwin".
4) Arie und Chor: Luise Neal, „Herr Laurain".
5) Arie und Chor: Wer klopft an der Thüre, „Herr Stainer".
6) Instrumental-Musik der Neger.

Dritter Theil.
1) Ouverture: Instrumental-Musik der Neger.
2) Arie und Chor: Lucie Long, „Herr Adwin".
3) Arie und Chor: Die Neger auf der Reise, „Herr Stainer".
4) Arie und Chor: Am Ohio werden wir uns wiederfinden, „Herr Laurain".
5) Arie und Chor: Der alte Joe, „Hr. Adwin".

Zum Schluß:
Großes Finale. Eisenbahn-Ouverture oder die lebende Lokomotive.

Entrée 5 Sgr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.
Kassen-Oeffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Wittwe E. Schleger.

Niederrheinische Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft.

Es liegt in Ladung
nach Amsterdam bis zum 10. d.:
der Schleppkahn **Niederrhein Nr. 1**, Schiffer G. A. Rüdinger.
Düsseldorf, den 7. November 1847.

Die Direction.

Rheinische Dampfschiffahrt.
Kölnische Gesellschaft.

Von **Düsseldorf** täglich Morgens 9½ Uhr nach **Duisburg, Wesel** und **Arnheim.**
" **Arnheim** täglich Morgens 6 Uhr nach **Wesel, Düsseldorf** und **Köln,** in Duisburg im Anschluß an den letzten Zug nach Köln.
" **Düsseldorf** Abends 6 Uhr nach und oberhalb **Köln.**
" **Köln** Morgens 5¼ Uhr nach **Mainz.**
" **Köln** Morgens 7 Uhr nach **Arnheim.**
" **Köln** 9¾ Uhr Morgens nach **Coblenz,** im Anschluß an die ersten Züge von Aachen, Elberfeld und Düsseldorf.
" **Köln** Abends 10 Uhr nach **Mannheim,** im Anschluß an die letzten Züge von Paris, Belgien und Berlin.

Nähere Erkundigungen am Rhein und Elberfelderstraße Nr. 762.
Düsseldorf im Oktober 1847.

Auf Anstehen von Herrn Johann Kemperdick zu Kaiberg sollen
am 13. November 1847,
Morgens 10 Uhr,
am Kemperdick in der Wohnung des Gastwirthes Herrn Friedrich Schramm, 50 in den Waldungen des Gutes Haanhof stehende Eichen gegen ausgedehnte Zahlungsfrist dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden. Dieselben sind zu Eisenbahn-Schwellen, Nutz- und Bretterholz sehr gut geeignet und ertheilen Peter Lodenheid auf der Lodenheid und Peter Everz auf dem Haanhof nähere Auskunft darüber.

Benrath, den 30. Oktober 1847.

Daniel, Notar.

Modehandlung,
Alte- und Communicationsstraße-Ecke Nr. 136.

Den Empfang der neuesten Pariser Modells für die Wintermoden beehren wir uns zu geneigtem Zuspruch ganz ergebenst anzuzeigen.

Geschw. Kur.

Den Empfang der neuen Moden beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Geschw. Perger.

[501] In einer volkreichen Stadt am Rheine ist ein vortheilhaft gelegenes Manufakturwaaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Frankirte Briefe unter Lit. A. B. besorgt die Exped. d. Bl.

Dienstag den 9. November, ½6 Uhr Abends:
Botanische Vorlesung
von J. K. Hasskarl.

Den Empfang der neuen Mode beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Geschw. Trimborn.

Volontair-Stelle-Gesuch.

[498] Ein junger Mann, mit allen Comptoir-Arbeiten vertraut, sucht zur Erweiterung seiner Kenntnisse im Wechselfache eine Stelle als Volontair in einem Bankhause.

Frankirte Anträge unter K. C. Nr. 4 besorgt die Exped. d. Bl.

Es wird ein Sattler und ein Neusilberarbeiter oder Geldgießergehülfe gegen einen guten Lohn und dauernde Arbeit gesucht von

Martin Denecke,
in Neuß.

[499] Ein junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, kann eine Stelle als Hausknecht erhalten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Theater in Düsseldorf.

Dienstag den 9. November: letzte Vorstellung des Magiers, Professor F. Becker. In dieser

Zauber-Soirée

werden ganz neue, hier noch nie gesehene Experimente vorkommen. Zum Schluß die beliebten

Nebelbilder (Dissolving views).

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.